

Zeitschrift: Schweizerische Monatshefte für Politik und Kultur
Herausgeber: Genossenschaft zur Herausgabe der Schweizerischen Monatshefte
Band: 4 (1924-1925)
Heft: 4

Artikel: Gotthelfs Wirken in Lützelflüh : Ansprache an die Mitglieder des Schweizerischen Schriftstellervereins, gehalten am 4. Mai 1924 in der Kirche zu Lützelflüh
Autor: Gfeller, Simon
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-155359>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gotthelfs Wirken in Lützelslüh.

Ansprache an die Mitglieder des Schweizerischen Schriftstellersvereins,
gehalten am 4. Mai 1924 in der Kirche zu Lützelslüh
von Simon Gfeller.

Liebwärti Wisitelüt!

Gottwillche in Lützelslüh! Eue Buech gilt zwar nid üs hütige Lützelslühjere. Wägen üsem schöne Chilchsturn u üser prächtige neue Brügg wärit der allwág nid uf Lützelslüh cho. J zwysle jogar, gäb ech die glänzigen Augli u rote Bäckli vo üsne nätte Gmischtchor-Töchtere hätti mögen i Gang bringe, mir alli zäme hätti n ech vermuetlig chönne d'Schattsyte miesche. Aber Lützelslüh het e Magnet, wo stercher azicht, er heißt Jeremias Gotthelf.

A sym Grab u Dämkmal sy mer gßtange, un es wär e leidi Sach, we syner Bruefsgenosse wäglüfi, ohni sys geischtige Bild i der Erinnerung uszfrüsche. Drum het mer der Vorstand vom Schwizerische Schriftstellersverein der Ufftrag gäh, euch öppis vo däm z'brichte, wo Gotthälf hie erläbt u exsträbt het. Neus werden ech frili weni chönne säge, d'Garben uf däm Acher sy lengschte bungen u d'Zueder i d'Schüüre gsüehrt, es git bloß no der Halmräche z'zieh u Ähri uszläse. Mi weiß bi ihm gradeinächt, woranne daß men ischt, er het nid hingerem Türli g'gnyget u isch fe Tuggemüüsler gsi. Wie n e Flueh steit er do, es Gütterli voll Tinten oder Drucker schwärzi chehrt ne nid um u schwemmt ne nid wág.

Uf Lützelslüh ischt er anno 1831 cho als Vikari. Vorhär het er scho z'Utzistorf bi sym Vater, z'Herzogebuchsi un es Zytli z'Bärn der Vikari gmacht. Hie z'Lützelslüh het er du nümme lang bruuhe Vikari z'sy. Scho im Jahr druf ischt er Pfarrer worde, u no einächt es Jahr speter het er mit der Tochter vom Bärner Profässer Beender en eigete Husstand gründet u sys Schiffli für Läbeszht am Ämmestrand fescht verankeret. Es mueß ihms schynnts nid ganz schlächt chönne ha z'Lützelslüh, süsscht hätt er wohlöppen einächt glüpft für wytersch, e Tür wär ihm no q mängem angeren Ort usgange. Aber Lützelslüh ischt ihm guet gnue gsi. Scho wo n er no e Bueb gsi ischt, het er grossi Freud gha am Puure u usem Pfriendland vo sym Vater sälber wacker ghulse pure. Drum het er e Bigrif übercho, was Härdwärche heißt u i üser Puregäget vo Usang a feschte Boden unger de Füeße gspürt u z'grächtem chönnen erwarme. Wäm lacheti nid s'Härz, we n er über d'Walduusacheren uf geit u gjeht, wie n es dert Sache git, Gwächs, Härdöpfel u Gras chneuteuf? U mit de Lüten isch' au uszcho. Im Ämmethal het es no wärchigi, hußligi, bravi Purelüt u de nid weneli. Es git Familie, wo sit Hunderte vo Jöhren uf ihrne Güetere asäzzig sy u pure, daß 's e Freud ischt. Mi seit würklig nid z'veiel, we me vomene Pureadel redt. J dene patrizische Hüsere het si de au en alti, gueti Purekultur erhalten u wyter vererbt, e Kultur, wo mängs Neumödiische der-

näbe schitter u windig usgseht. A settigne urchige, wurzelächte Purelüte het Gotthälf wohl gläbt u gärn vonne glehrt, viel vo shne Gidanke sh alti Ämmethaler-Puregidanke. Er het gradeinischt ggeh, daß do n e wahre Guldschatz vo eisacher aber erprobter Läbeswöhheit vorhangen ischt, wo no chum öpper drus gschöpfst het.

Der Ämmethaler het aber nid nume Füüscht zum Wärche, er cha au no d'Häng zämeha zum Bäte. 's Landvolch isch no gläubig u het Ehrfurcht vor allem Heilige, nid nume der Bode het e teufe Grund. Das mueß em Gotthälf au gsalle ha, är sälber ischt jo n e Prezhfige gsi. Drum het er möge bhnne blhbe, we n er scho uf der angere Shte het müeße gseh, wie 's Ungsüfer zuennimmt u d'Würm i aller Strengi am Holz gnage. Aer isch nun frili nid der Mann gsi, wo settigs het chönne lo hötschele u mit verschränkten Arme zueluege. Er het prediget dergäge u nidergha, was er möge het. Die Wäng do wühti öppis zbrichte, we si rede chönnti, sie heis allwäg mängisch gseh schynne u ghöre chlepfe. Aber es het ihm zweni bschosse, er hätt gärn besser möge hälfe. Bsungerbar hei ne die arme Ching duuret, tel vonne hei grüssli es bös's Verding gha. Drum het er schi mit guete Fründe zämeto u d'Armenastalt Trachselwald gründet, sie ischt ihm syr Läbelang am Härze g'läge u het ihm viel Freud gmacht.

Derno het er aföh Büecher schrybe. Dert het er de no ungschinerter dörfen userede weder usem Chanzel u ischt ubersch Land ewägg ghört worde. Tüsigergattig het si bh n ihm agsammlet gha. Wie n e Wald ischt er gsi, wo alli Rägetröpfli ussugt, alli Sunnestrahlen u Lüstli ussoht. Zez het wieder müesse vürebräche, was ihm vo allne Shten isch zuegströmt gsi. Un es isch vürebroche u het gschuumet wie n e Wildbach, wo alli Brüggli furtnimmt. „Purespiegel“ het shs erschte Buech gheiße, u därung het nid bloß es Müüsli im Papier gnußhet, es ischt e teufe Schnitt i 's läbige Fleisch gsi, wo mängem weheto het. Gott hälf sälber seit, er heig numen aße der Acher gstruucht, wo de speter no teufer müeß gfahre sh. Wo denn a isch der Flueg bständig i der Fuhere glüsse, u wär nid am besseren Aug bling gsi ischt, het gmerkt, daß einen i der Geize steit, wo d'Hang am Arm het un e Füuscht cha mache zum Dryhaue.

Zur nechschte Schrift het ihm d'Ämme der Stoff gliederet u gratis. „D'Wassernot“ het er sche tauft, un es Meischterstück isch drus worde. Derno sh angeri Nöt a d'Reie cho: D'Schuelnot, d'Branntewhnot, d'Dienschtbotenot, d'Armenot u d'Aurpfuscherei, gäng hätt er mögen e Nothälfer sh. Shni Büecher alli sh Gütter voll Tokterzüg für irget e wüeschte, gsährliche Bräschte. Alli Säftli het er zämegsuecht, für de Lüte 's Härz zstärke, u i kem Gutter het 's Chrütl Religion dörfe fähle, es isch shs vürnähmschte Toktermittel gsi. Er het mängischt e bitter-süezi Chuscht gha, sh Tokterzüg, u mänge het ab shne Pülverline müesse pfipfe. Aber vielne het er doch agschlage, sie hei gspürt, daß es Kuschtig ischt, wo agryst u Ote macht. So shner Prachtsbüecher worde: Der Schumeischter, der Ueli, 's Alnabäbi, 's Räthi, Gald u Geischt, d'Chäserei i der Behfreud, der Schuldepuur u. s. w. Derzue e ganzi Reie chürzeri

Gschichten u Sage, vo der schönste, wo mer hei. Im ganze het er innert 18 Jöhre öpp 24 Bänd gschriben, e Fruchtberkeit sonderglüche.

D'Zyt erlaubt mer nid, Blatt um Blatt überz'lege, i darf numen e Grif uf's Ganze tue. Was Gotthälf's Bücher uszeichnet, ischt: En unerhörte Fülli, en unerschöpfliche Rhytum. D'Gidanke blüeje drinne, wie d'Chirschgäum u d'Säubluemmen im Meie, sie ribsen enangere schier gar Blähen ab. U de lävig Wättere, sie schwärmen us wie d'Chüehli bür Alpfahrt u glöggle u hörnere gägen ein. Frili soll me de nid öpp meine, es gang gäng schön holzgrad furt u schmuerstraß gäge der Hütte zue. We de im Mätteli näbezuehen e saftige Grasbösch winnt, wird er de abgweidet, gangs singgs oder rächts näbenusen u chom men e Stung frueher oder speter a's Ort. S für mi hätt ihns gwünd nid zürnt, we n er dickeicht scho chly besser zuehegwehrt hätt u meh uf der höhe Stroß bliebe wär. Nametlig we me no jung ischt, hätt me lieber uf Rücke. Es nähm ein drum de aße wunger, gäb nid öppen amene sunnige Pörtli paar Hochzhtbluemli wiechsi. Wird me de elter u bidächtiger, so ergugget me de ungerwags mängs Ardbeeribläzli u mänge prächtigen Ußblick, wo n es si wohl derwärt ischt, es Rüngli derbh blybe z'stoh.

's Wunderbarschte vo allem aber sy Gotthälf's G'stalte, G'stalte, daß men alls angere drab vergiht, G'stalte vore Naturtreui u Läbesächtheit, wie sie au i der große Wältliteratur nid dicf vorchöme. Das isch de nid nume so g'stabeligi, abgmödeleti Tittibabiruschig mit Sagspönen im Lyb. Die hei de Bluet i den Odere u Gleich i de Gliedere, 's Härz chlopstet ne, sie schnuppe, sie läbe. Sie läbe, mi ma sen arüehre, wo me will, dürhar gspürt me möntschligi Wermi. Däich me so an es Annebäbi Zowäger, milionen abenangere, was das für n e Klumpe vo Liebi, Güeti, Mueteretreui, Säbschtsucht u Regiersucht ischt! U wie dürenangere ghnättet u ghüechlet, 's Hoor steit ein mängisch fasch z'Bärg, wie n es rede cha! Oder sue me, wie n er ere Base-Mueter ihres Chummerhärz erliest oder eme junge Meitschi syh Tanzsunndihärzli uspackt! Oder sue me, wie n er amen alte wunderlige Grittijoggeli syner Müüsehöhler abdeckt u derby Truurigs u Luschtigs wärflich dürenangere mäschteret! En Uhung ischt er gsi, mi chas nid angersch säge, en Upicel! Er het e wunderbari Sähergab gha für alls, was ire Möntschesel vorgeit, en überlägene Läbesverstang un e Sachkenntnis bis i 's hingerischte Eggeli yhe. Wen i euch, ihr Damen u Here, nume chönnt klar mache, wie me das gspürt, we me sälber Ammethaler ischt u d'Augen au nid gäng het zuegha! Dir gspürit gwüß au, daß er treu u wahr g'schilderet het, aber mir, wo vom glyche Bluet i den Odere hei, gspüres nid bloß, mir sy dervo erschütteret, überweltiget! Es düecht ein, es fött nid möntschemügli sy, daß men ein däwäg i die hingerschi Härzfalte chönnt yhe-zündte. Es ischt aber au numen eim mügli, wo mit heiżer Liebi a sym Land u syne Lüte hanget. Gotthälf isch mit jedem Härzschlag Bärner gsi, drum het er jede Härzschlag vom Bärnervosch verstangen u gwüfft z'düte.

Es wär ihm au chum so grote, wen er nid hätt d'Volksprach z'Ehre

zoge, die Sprach, wo ungerem Wärcholz errunnen ischt u all Tag frisch Schüttige trübt. Gotthälf het gspürt, daß mit der Sprach 's geistige Wäse u Gfuehsläbe vom Bärner so verwachsen ischt, daß me 's fasch nid dervo cha löse. Drum het er syner Gedanken i der Bärnertracht lo usmarschiere, au syh Schriftdütsch treit der Heimetschyn i der Buese, es ischt i der Hauptsaach ubertreiti Mundart. Aber guets Bärndütsch übersehe het e Nase. A den eisachschte Wändunge hafste Gfuehlswärte, wo mängisch fasch nid z'fasse sy. Es schwinge syhi Ober- u Ungerton mit, wo de leicht verstimme, we der Überseher syh Sach nid gwachsen ischt. Was vorhär warm u fründtlig tönt het, klingt de chalt u frönd, d'Bluemme het der Duft verlore, der rotbackig Öpfel isch de nume men e düre Schniz.

We Gotthälf gschriebe het syh ihm d'Gedanke cho z'trohle, sie hei ne schier h'gächeret. Drum het er de nid derwyl gha, e Halbstung amene Säzli z'niggelen u z'paggel. Drum het er de d'Fädere lo zybe, wie n es si preicht het u Chrut u Rüebe dürenangere gsäit. Das ma n e Schönheitsfähler sy, zuegäh. Mängen angere het syner Chacheli u Blättli schöner g'rundet u zierliger agmole, aber kenan im Schwyzerland het die teufel Lättgruebe gha. U eis Schöne hei Gotthälf's Schriften emel de: Sie schweizele nid, mi gseht nid bständig eine hinger zuehe, wo si bäumelet u mit Byschten u Bärschen um der Tufiggottswillen öppischuderhaft Gschynds wett vürepenze. Z'hampfelewys wie n e Verschwänder wirft er syner Chörner us; es het nüt z'säge, we eini dernäbe geit, er het ere no gnue, e ganze Spycher voll. U schrybe tuet er wie 's ihm gfallt, u wen es läz wär. „Da war nicht Kraut und Unkraut durcheinander, sondern fein Unkraut.“ Wär dörft hüt no so öppis us der Fädere loh? U doch hätti mir Hüttige no viel von ihm z'lehre, nametlig die wo Mundart schryben u meine, es tüeis scho, we me chly Stroßdräck u Steine zämegchrauet heig. Gwüss het er au sy Freud dranne, we 's tatsächlich, wie n e nassi Hang usfeme blutte Hingergschir, hundert saftige Chraftstelle chönnt men us syne Wärken useschrybe. Aber dernäbe zieht er de au viel stilli, heimeligi Blüemli usem Verborgene u macht dermit es Guggernäschtlili für syner Oschtereier, er chnopplet de nid der ganz Tag mitem Tröschflegel.

Gwohnlia rächnet me Gotthälf zu de Realischte. Er ischt au en unbistätlige Realisch, solang er derby blybt, 's Volch z'schildere. Aber wichtiger ischt ihm gsi, em Volch z'hälsen u 's z'erzieh. Daß d'Kunscht u nametlig d'Schriftstellerei das dörf u söll, isch für ihn ke Frog gsi. We men ihm das hätt wellen abstrühte, wär er ein mit der stachligischte Dörneichten ubersch Zyferblatt gfahre. U wen er de het welle zeige, was schön u guet syg, isch' ihm de nid drusab cho, über d'Würklichkeit us z'goh. Dennzemol het er schi de nid gschoche, a syne Gstatte die Operation uszföhre, wo der Gärtner am Wildrosestamm oder Baumwildlig vornimmt. Er sezt ne n es Edelaug h oder stuzt mit chrestigem Schnitt die wildi Chrone zrugg u zweiet Fruchtrüscher drus. Derby weiß er aber gnau, was zur Ungerlag paßt u moetet ere nid zue, artfröndi Ruschtig i 's Saft z'bringe. Was i syne Gstatte läbt u schlummeret, ohni

daß sie Wort fungi, fürsch z'säge oder Glägeheit, fürsch z'zeige, loht er de zum Vorjchyn cho u si erwahre. Der Dichter u Pfarrer liniert ne de d'Hest u redt für sche, er kümmeret si de nümmen ängschtig drum, gäbs en Augeblick über ihre Bildungsstand u Erfahrungsreich usgang. Setzig Gfalte ih Peter Chäser, der Bodepuur, Käthi, Anneli u Hansli i „Gäld u Geischt“ u angeri meh, un es wär nid schwär ne nohezgoh u die Veredlungsstellen uszwyse. Gotthälf het derby wohl gwüsst, was er macht u was es erlyde ma, un es wär e Torheit z'bhaupt, nume d'Holzöpfel u die unzweite Chirschi ihgi öppis nuß. Des Beijeli treit Hun'g i d'Zalle, ohni vo ihm Saft derzue z'tue, worum sott den e Dichter nid dörfe? Verdräiter weder es Geißhorn müeßt ih, wär ihm das wett wehre.

Es schynt, daß sogar em Gotthälf die realischtischli Chlynnmalerei z'zhytewhs gnüegelet heig. De nimmt er de der Borschtebänzel, tunkt ne teuf i d'Farb u haut i paar Zügen e Gwaltsfärli ahe, wie der Hagelhans im Blizzloch oder der Zeger Wehrdi. Aber au die hei no gäng Platz i de Hose u stöh mit feschte Füeßen uf Ammethalerbode.

Wunderbar isch Gotthälf's Gab, us weneli viel z'mache. zieht er ame Fädeli, so hanget e Wält dranne, erreckt er es Zweigli, so ruischet ihm e Wald us, fällt ihm es Tautropfli us d'Hang, so spieglet si drinne der ganz Himmel ab. Wie härlig einfacht isch der Rahme bi allne ihne Buechere! Aber de fahrt er i d'Höhi u Teufi, u fes Fläckli innert em Rahme blybt tod, es gruenet u blüeut drin wie imene Gärtli. Gährt ihm es Käthimuetterli miteme Zwängbuebli a der Hang, derzue es wħes un es schwarzes Huehn, es Flachsplätzli un es Härdöpfelacherli, un er führt ech über alli irdische Freudebärgli u dür alli Jammerthäler zmitts in es guldig Paradies hhe — u de grad in es zweetuusig guldig. U we n es de zum Berzwyflen ischt u me meint, jez ihg niene fe Heiteri u fe Uswäg meh, tuet er mit ihne gwalztige Hänge der Himmel usenangere u loht Wienechtliecht druber ahe risle, bis alls Leid verklärzt u still worden ischt. U wär de gäng no meint, Gotthälf ihg fe rächte Künschtler gsi, wil er schi um gschriebni Künschtregle weni kümmeret het, soll de einisch druf achte, wie n ersch agryst, wen er a 's Höchschten u Heiligchte rüehrt, wie lys u zart er de vorgeit, wie n er fe faltche Ton, fe brüeligi Farb loht drhcho, wie n er die schlichtischt aber gefülltischt Wörter suecht, alls Höhlen u Lääre mydet, u wie n er ein de z'Bode jätet u 's Augewassee macht z'rünne!

Aber er het jo nid emol es Värsli chönne mache, was doch hürmehi schier en jederi Chindergärtner zwägbringt! Ach Gott, we eine settig Matte het z'heue u sōbel Fueder hheztue, chan er nid miteme Blüemli im Chnopsloch oder miteme Meiel i der Hang i der Wält umeplämpsele. Glaubt men öppe, eine mitere settige Riesefantasie, miteme settige Füürbrand vo Gfüehle, miteme settige Urwald vo Wörtere u notaben i miteme Sizläder, wo für 24 Bänd het möge g'recke, hätt nid au es paar Värsli chönne vüredrücke, wes ihm wär drum gsi! Wär das glaubt, cha no nid e Chilchsturn vore Zibelehülltjchen ungerscheide!

Für ihs Guetmeine het er telwhs schlachte Dank g'ärnet. D'Pure hei si nid chönne drh schicke, daß er ihrer Fähler het i d'Büecher to. Sie

hei n ihm vürgha, er verbrüeli der Purestang i der ganze Wält ume u gmeint, er well se numen usföpple. Es ischt es klägligs, klägligs Mißverständnis gsi. Ihm het jo der Puur als der wahre Möntsch gulste, unger de Pure het er no Manne junge. Immer u stets het er die natürligi Gschydheit i Schuz gnoh gägenuber allem bloße Sactzeichner- u Kopischtetum. Das vo der Mueter här het er wyt höher gschezt, weder das vom Schumeischter här.

Natürlig het ihm au s̄ys hižige Politisiere viel Wasser abgreiset. Der Gagnier het er nid gnue chöinne chläpfe u däm sy Wösch numen im Südelströgli z'linge to u mängi scharpsi Lauge drüberab greiset. Derfür het er au wieder ufs Dach übercho. Mi het ihm sy politischli Frontveränderung vorgworſe. Mi het aber derby überſeh, daß er nid alleini isch d'schuld gsi, we si der Abstand zwüschen ihm u s̄ynen ehemalige Fründe verbreiteret het. Dryžger Liberali u sächsevierzger Radikali sy au w̄bi u gälbli Rüebli, u die gälbe rötele scho sei e chly. Bi jeder politische Worglete schwümmen öppen au Spreuer obedruſſe, u d'Bärner Regierig het nid gäng e gselligi Haug gha im Beseze vo wichtigen Ämtere. Drum isch Gotthälf nid b̄jungersch guet z'spräche gsi uſ sy Obrigkeit, un es het de chöinne vorcho, daß er ihres Bättagsmandat zwar vorgläſe het, aber derno an e Wusch drückt u is Chänzeli ahegſchlage.

Dez sy die Kampſynte verbij, mir chöti 's Hun'g uſen Ankebock ſtriche, d'Bejistiche sy nümme z'schühe. Es cha jo en jedere däiche, sy Stand heig Gotthälf zwar echly übertriebe düreghächlet, aber derfür heig er emel de allnien angere 's Mösch au gar hagels toll puſt.

Gotthälfss Büecher fötti i kem bessere Huus fähle. Wen i Meischter wär, dörft mer im Kanton Bärn fe Lehrer oder Pfarer amtiere, au niemmer Gmeindspresident oder Großrat wärde, bis er ſchi usgwylje hätt, daß er ſlyzig Gotthälf gſtudiert heig. Syner Wärk sy die beſchti bärniſchi Volks- u Heimatfund. U we mes derzue brung, daß ſie a lange Winterobe au am Puren- u Chnächtetisch gläſen u düregnoh wurdi, wär das e Volkshochſchuel, wo vielicht ſo viel abtrieg, wie die paketwylji Abgab vo wüſſeſchaſtlichen Abfällen i allergattig Kürſe. So-gar de Schriftſtellere ſchadti e währſchafte Biž vo Gotthälfss Purebrot nüt, we ſie ſi am Hamſun u Dostojewski überäſſe hei, es ſterfti ne d'Mannechräſt. Allne Lüte täte ſie guet, die Büecher. D'Schueh tuet me vo Biž zu Biž zum Schuehmacher, loht e Leicht dry ſchlöh u je n uſwylte, ſo täti ein Gotthälfss Büecher 's Härz uſwylte. Mi weiß nume no gäng zweni, was für n e Schätz me het anne. We's ſchönschte Dorf im Ämmethal tät verbrönne, wärſch en erſchrödlige Schade, wo ein furchtbar leid tät, aber ex wär z'erſeže. We Gotthälfss Wärk ujem dütsche Schrifttum täti verschwinde, chöunt niemmer uſ der ganze Wält der Schaden erſeže. Numé fött me ſen au aſchaffe, läſen u bihärzige u 's guete drinnen i Tat umſeže. Das wär de no der better Dank für'e Verfaffer, weder das Denkmal do a der Stroß uſſe. — Dermitt will i ſchließe, es ischt im Ämmethal der Bruuch z'schwylge, gäb me nüt me weiß.